

Dieses Blatt erscheint täglich Abends und ist durch alle Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Dresdner Journal,

Preis für das Vierteljahr 1¼ Thlr.
Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Seite 12 Pf.

Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von Karl Biedermann.

Inhalt. Die Stellung der Parteien in Dresden — deren Einigung. — Tagesgeschichte: Dresden: Die Armeebedürfnisse des Königl. sächs. Kontingents; Ständchen für Wigard und Klette. Leipzig: Deutscher Vaterlandsverein. Chemnitz: Vorsichtsmaßregeln; Versammlung der Fabrikanten; die Wahlen für Frankfurt. Berlin. Posen. Von der Weichsel. Düsseldorf. Hamburg. Uderup. Luxemburg. Frankfurt. Karlsruhe. Wien. Basel. Paris. Lombardei. Rom. England. London. Irland. New-York. — Kunst und Literatur: Deutsches Reich — deutscher Bund — deutsches Parlament. Kein Glaubensbekenntniß, sondern eine geschichtlich begründete Darlegung. — Feuilleton. — Eingekendetes. — Geschäftskalender. — Ortskalender. — Angekommene Reisende.

Die Stellung der Parteien in Dresden — deren Einigung.

So offenkundig Dresdens Spaltung, so bekannt und fühlbar einem Jeden das Dasein hauptsächlich zweier Parteien ist, so falsch und wenigstens unklar sind noch immer der Meisten Begriffe über das Wesen und den Zweck derselben. Es scheinen daher einige verständigende Worte hierüber sehr an der Zeit. Die eine der beiden Parteien stellt als ersten und obersten Grundsatz auf: „Der verfassungsmäßig ausgesprochene Wille des Volkes ist das höchste Gesetz“; sie verlangt, daß einzig und allein dieser in den einzelnen Staaten für die Regierungsgrundsätze maßgebend sei, und daß auch im gesammten Deutschland die Fürsten ihrer Einzelsouveränitätsrechte zum Besten der gesammten Nation, und des dieser künftig vorstehenden Oberhauptes mit seinem verantwortlichen Ministerium sich begeben. Der Mittelpunkt dieser Partei ist unstreitig der Vaterlandsverein, sie umfaßt aber außer denen, die bloß Glieder dieses sind, auch alle Diejenigen, welche sowohl ihm, als auch dem deutschen Vereine angehören, ja überdies auch so Manche, die, wie der Unterzeichnete, bis jetzt nur Mitglieder des Letztern sind, aber nur in obigem Sinne dessen Programm unterschrieben haben. Die Führer dieser Partei sind die Männer, die schon seit Jahren unter dem alten Regierungssystem dessen entschiedene Gegner und die Vorkämpfer der Freiheit waren, deren Namen schon längst im Turnverein, Gimnasialverein, Stadtverordnetenversammlung sich einen populären Klang erworben hatten. Nur zu oft pflegt man diese gesammte Partei von der Seite der Gegner aus als die republikanische zu verfeuern, aber mit Unrecht. Es ist gewiß, daß sich in ihr eine vielleicht nicht geringe Anzahl findet, welche ganz offen oder versteckt die republikanische Regierungsform anstrebt und nur in ihr ein Heil sieht; aber die ungeheure Mehrzahl dieser Partei hat jetzt Nichts von diesen Gelüsten, sie hält die Frage der Regierungsform nur für die zweitwichtigste und will ernstlich und wahrhaft „die konstitutionelle Monarchie auf demokratischer Grundlage.“ Nur getäuschte Hoffnung in Bezug auf diese Form könnte Alle zur Republik führen. Suchen wir nach einem Namen für diese Partei in ihrer Gesamtheit, so kommt ihr der „der Volksouveränitätspartei“ zu. Ihre Stärke beruht nicht nur in ihrer Zahl allein, sondern auch hauptsächlich darin, daß sie wirklich weiß, was sie will, daß Alle einen bestimmten Zweck vor Augen haben, denn selbst die meisten Republikaner in ihr betrachten die konstitutionelle Monarchie für ihr nächstes Ziel und für den Durchgangspunkt zu Erfüllung ihrer weitem Wünsche.

Die andere große Partei stellt die Frage nach der Regierungsform in den allerersten Rang; nur Monarchie! um Alles in der Welt nur keine Republik! ist ihr Feldgeschrei. Diese Partei, hauptsächlich geschaart in und um den deutschen Verein, ist nur einig in Dem, was sie nicht will, sehr gespalten aber in Dem, was sie eigentlich will. Das Schlagwort für sie ist zwar auch die berühmte: „konstitutionelle Monarchie auf breiterer demokratischer Grundlage,“ aber die Auslegung desselben höchst verschieden. Sie umfaßt erstens wahr-

haft Liberale, die aber die republikanische Regierungsform für in Europa unhaltbar und unheilvoll halten; sodann eine ungeheure Anzahl Solcher, welche in ihren politischen Ansichten völlig unklar sind, und nur in der übertriebensten Furcht vor Republik, wo nothwendigerweise Plünderung, Mord und Todschlag herrschen müsse, übereinstimmen; endlich drittens Diejenigen, welche, mehr oder minder Anhänger der wirklichen Fürstenherrschaft, vom frühern Regierungssystem Vieles oder Alles zurückwünschen.

Nach dieser Charakteristik der beiden Parteien fragen wir denn nun, ob nach ihrem gegenseitigen Verhältnisse und inwiefern eine Einigung möglich ist? Jeder Unbefangene sieht aber sogleich, daß beide in ihren Ideen durchaus nicht so schroffe Gegensätze bilden, als in der Wirklichkeit, und daß eine klare Verständigung eine ganz andere Gestalt der Parteien hervorrufen müßte, als die jetzige ist. Auf dem bisherigen Wege fortzugehen, von Seiten der zweiten Hauptpartei die gesammte erstere Republikaner, von Seiten der erstern die gesammte zweite Reaktionen zu schimpfen, wird freilich nimmermehr einen guten Erfolg haben; die einzige Möglichkeit zur möglichsten Einigung ist nur dadurch gegeben, wenn die Liberalen und die Unklaren der anti-republikanischen Partei einsehen, daß das Hauptprinzip der andern Partei, das der Volksouveränität ihren eigenen Wünschen durchaus nicht schnurstracks entgegensteht, daß sie vielmehr ihr eigenes Ziel, die Hinderung der Republik, nur durch Begründung ihrer konstitutionellen Monarchie auf dem vollen Grundsatz der Volksouveränität erreichen können, daß sie aber durch eine solche Begründung die ungeheure Mehrzahl der Gegenpartei für sich gewinnen und mit ihr verschmelzen müssen. Abfallen würden dann nur einerseits die exaltirten Republikaner, andererseits die Reaktionen; geistige und fisische Uebermacht und daher der Sieg würde der Mitte unbestritten sein!

Eine solche Stellung der Parteien wäre gewiß eine sowohl vernunft-, als sachgemäßere, als die bisherige, und dem Kerne beider jetzigen Parteien eine unendlich heilsame.

Das Haupthinderniß einer solchen Neugestaltung der Parteien, die den größten Theil unferes Dresdens zur Einigung führen würde und müßte, liegt, wie schon gesagt, in der Halbheit, Unentschiedenheit und Unklarheit so Vieler. Viele, selbst der sonst tüchtigsten und redlichsten Männer, sind sich noch nicht klar bewußt, daß die Frage, ob der Einzelwille des Fürsten einen Einfluß auf Regierungsform und Grundsätze haben solle oder nicht, nur mit einem entschiedenen Ja oder Nein beantwortet werden kann, daß eine dritte, eine Mittelantwort schlechterdings unmöglich ist. Sie fühlen nicht, daß die Frage thatsächlich bereits auch in Deutschland mit Nein! beantwortet ist, und es sich jetzt nur noch um ihre gesetzliche Feststellung handelt. Sie wissen nicht, daß der Grundsatz der vollen „Volksouveränität“ mit der monarchischen Regierungsform völlig in Einklang stehen kann, daß er in manchen Monarchien längst volle Geltung hat (wie es z. B. in England völlig gleichgiltig ist, ob die Königin Schutzölle oder Handelsfreiheit, Krieg oder Frieden will!). Daher gerathen sie beim Sprechen und Schreiben nothwendig in eine Menge Widersprüche, und be-

wegen sich in einer Menge ungewisser und unklarer Fragen, wie z. B. das beliebte Wort „Scheinfürst.“ In einem Sinne freilich ist der Fürst in der „wahren konstitutionellen Monarchie“ ein Scheinfürst, wenn man nämlich das Wort Fürst für gleichbedeutend mit Herr oder Herrscher nimmt; keineswegs aber ist es im dem Sinne wahr, daß in einem solchen Staate der Fürst gar Nichts zum Besten des Staates leisten könne und nur Parade mache. Der Fürst, nach seiner Wortabstammung der Vorderste des Volkes, ist in solchem Staate gleichsam die Verkörperung, die sinnliche Darstellung des Volkswillens; ist nun sein Einzelwille mit diesem übereinstimmend, ist der Fürst edel und talentvoll, so steht ihm auch hier ein weites Feld offen, für das Heil des Volkes — nicht etwa bloß durch Privatwohlthätigkeit — zu wirken; ist aber sein Einzelwille vom Volkswillen verschieden, oder ihm gar entgegengesetzt, dann muß er freilich, mit vollem Rechte, ganz wirkungsunfähig und unschädlich sein. Der Zweck aller Konstitutionen und Verfassungen kann niemals der sein, in den genannten Hauptgrundsätzen Etwas zu ändern, sondern einzig und allein, Vorsorge zu treffen, daß stets der wahre Volkswille erkannt werde und nie die Ansicht einer Partei oder die der Mehrzahl der im gegebenen Augenblicke gerade in den Ständekammern befindlichen Mitglieder fälschlich für den Volkswillen angesehen werden könne.

Mögen diese wenigen Worte zur Verständigung der Parteien in unserer Stadt nicht nutzlos sein!

Dr. Ferd. Const. Leonhardi,
Mitglied des deutschen Vereins.

Tagesgeschichte.

↳ Dresden, 10. Mai. Theils in Dresden, vorzüglich aber in der Provinz, kursiren die unwahrsten Gerüchte über die königlich sächsische Militärverwaltung, und behaupten Viele, die Mobilisirung des Kontingents könne wegen Mangels an Armeebedürfnissen nicht erfolgen. Es ist daher wohl Zeit zu der Bemerkung, daß vielleicht von allen Bundeskontingenten keins so vollständig zum Kriege ausgerüstet ist, als das königlich sächsische. In den Zeughäusern zu Dresden und Königstein wird die vollständigste Ausrüstung an Geschütz, Wagen, Munition, Sätteln, Geschirren und allen nur erdenklichen Artilleriebedürfnissen in vollkommen kriegstüchtigem Zustande für mehr, als Kontingent und Reserve aufbewahrt. Für Kavalerie und Infanterie befinden sich theils bei den Truppen, theils in den Zeughäusern vollkommen tüchtige, größtentheils neue Waffen für die zweifache Stärke des Bundeskontingents nebst der erforderlichen Munition, Lederwerk, Feldequipage bis inkl. der Brotbeutel und Zeitbrille. Auch enthalten die Waarenvorräthe bei den Regimentern, sowie theilweise auch in der Militärvorrathsanstalt mehr, als den Bedarf bei der Mobilisirung für Kontingent und Reserve an Bekleidungsstücken aller Art für Mann und Pferd. Alle für das Kontingent mit Reserve erforderlichen Hospital- und Ambulancerfordernisse an chirurgischen Instrumenten, Bandagen, Decken, Mänteln, Medizinkästen, Bettwäsche u. mit den zu deren Transport erforderlichen Wagen, Sätteln und Geschirren sind neu und in mehr, als hinreichender Zahl vorhanden. Eine Pontonequipage, völlig diensttüchtig, sowie alles übrige erforderliche Armeefuhrwesen an Wagen, Feldschmieden, Sätteln, Geschirren, Säcken und Handwerkszeuge wird in den, so oft dem Schönheitsfinne der Dresdner nicht entsprechenden, übrigens sehr zweckmäßigen Neustädter Vorrathshäusern aufbewahrt. Allerdings fehlen aber noch, da nach dem Willen der Stände im Frieden $\frac{1}{2}$ der Kavaleriepferde vakant gehalten werden müssen, gegen 300 Pferde für diese, sowie ein Theil der Trainpferde, die das Land bei eintretender Mobilisirung gegen Bezahlung zu stellen hat. Dieser Pferdeankauf würde ungefähr 300,000 Thlr. und der monatliche Mehraufwand für das mobile Kontingent gegen 100,000 Thlr. erfordern. Man kann daher der sächsischen Regierung nur sehr dankbar sein, wenn sie die Mobilisirung der Armee so lange verschiebt, als es die Bundespflichten nur irgend gestatten.

↳ Dresden, 11. Mai. Gestern Abend, am Abend des Wahltages, in der zehnten Stunde brachten die vereinigten Gesangvereine Dresdens den beiden Nationalabgeordneten der Altstadt Dresden, Wigard und Klette, als Huldigung ein Liederständchen. Acht Pechfackeln, getragen von Soldaten, Turnern und Bürgern, zünde-

ten dem langen Sängerkzuge voran, und zahlreiche bunte Laternen auf Stäben schmückten ihn. Vor der Wohnung Wigard's, wo die beiden Volksmänner auf dem Balkon des Hauses, von den Ihrigen und einigen Freunden umgeben, standen, ordnete der Führer den Kreis, im Mittelpunkte die acht Fahnen, umstanden von Tausenden gleichgesinnter Dresdner. Zwischen den Sängern, den Jüngern der Harmonie, bildeten in brüderlicher Einigung Soldaten, Kommunalgardisten, Turner, Bürgerliche ein erfreuliches Bild von der Harmonie patriotischer Gesinnung. Deutsche Lieder stiegen aus der Brust der Sänger zu den Gefeierten empor, Lieder, wie sie jetzt Deutschland nicht mehr mit gedämpfter Stimme erschallen läßt. Die zahlreiche Schaar der Umstehenden schien ebenso ungeduldig der Worte des Festredners zu harren, als eifersüchtig zu sein auf die Anerkennung von Seiten der Gefeierten, daß sie nicht bloß ein neugieriges Gassenpublikum sei, denn zu drei Malen hinter einander machte sich durch drei verschiedene Stimmen aus dem dicht gedrängten Haufen die Liebe zu den Volksmännern Luft durch „nicht angemeldete“ Hoch's, in welche unter Fahnenstößen mit anerkennenswerthem Verschmerzen dieses Raubes die Sängerschaaρ herzlich einstimmt. Nun sprach der Ordner, Professor Löwe, in kräftigen deutschen Worten das Hoch der Sänger aus, welchem sanggerecht von Diesen und schlicht von dem umstehenden Volke, von Beiden aber gleich bieder und wahr, ein begeistertes Zuruf zustimmte. Die zwei Männer, „deren Namen zu nennen es nicht bedurfte“, wie Professor Löwe gesagt hatte, dankten, Wigard in längerer, Klette in kürzerer Rede, für die „nicht ihnen, sondern der deutschen Sache dargebrachte Huldigung.“ Der Mond am klaren Nachthimmel weihete mit stillem, feierlichem Ernste diese That der Liebe und des Vertrauens und mahnte einen Jeden an die Zukunft Deutschlands. Möchte am Ende des schwülen Frankfurter Gewittertages doch auch ein so ruhiger, auf einen segensreichen Erfolg zurückblickender Feierabend folgen!

↳ Leipzig, 10. Mai. In der gestrigen Versammlung des deutschen Vaterlandsvereins machte zuvörderst der erste Vorsitzende einige Mittheilungen in Betreff der vorzunehmenden Wahl des definitiven Ausschusses, die für das größere Publikum ohne Interesse sein müsse und füglich mit Stillschweigen übergangen werden könne; sodann bemerkte er, daß die Beschwerdeschrift des Vereins über das Verfahren der Offiziere bei der hinlänglich bekannten Petitionsangelegenheit des 1. Schützenbataillons an das Ministerium abgegangen sei und daß der Abdruck dieser Eingabe in den Vaterlandsblättern und im Generalanzeiger in den nächsten Tagen erfolgen werde. Sodann wurde von Herrn Wirth eine nächstens zu veröffentlichende Bekanntmachung in Betreff des Wahlaktes der hier lebenden dem sächsischen Staatsverbände nicht angehörigen Deutschen vorgelesen, welche die Bestimmungen enthält, daß Jeder derselben, welcher sein Wahlrecht auszuüben gesonnen sei, sei es nun durch die Gesellenkarte oder eine andere Legitimazion darthun müsse, daß er seit dem 14. April d. J. hieselbst sich dauernd aufgehalten habe. Die Wahlzettelausstellung und Zurückgabe werde vermuthlich den künftigen Sonntag, Montag und Dienstag in einem Lokale der Buchhändlerbörse stattfinden. Von Dresden wurde mit Bedauern bemerkt, daß dieses Unternehmen durch die Handwerksmeister keine sonderliche Unterstützung gefunden habe, und von Kommaßsch berichtet, daß daselbst die nicht sächsischen Deutschen, ganz dem Sinne der frühern, ministeriellen Verordnung entgegen, mit den Staatsangehörigen gewählt hätten.

Nachdem der erste Vorsitzende weiter darüber Eröffnungen gemacht hatte, daß von den acht sächsischen Wahlbezirken, wo bis jetzt die Resultate der Wahlkämpfe bekannt geworden sind, in sechs die Kandidaten des deutschen Vaterlandsvereins obgesiegt hätten, kam er auf die Vorgänge zu sprechen, welche der Wahl Blum's unmittelbar vorausgegangen sind und die seiner Zeit hieselbst viel zu sprechen gaben. Anfangs, sagte Jener, habe man geglaubt, daß in Leipzig ein hartnäckiger Wahlkampf statthaben werde; nachdem aber Herr Professor Biedermann die Zwickauer Wahl angenommen gehabt habe, sei Allen Blum's Wahl gewiß erschienen. Durch böswillig ausgestreute Gerüchte aus Anlaß seiner Mißbilligung mit Matthy und durch die reußischen Wahlwirren unschuldig in den Verdacht gekommen, als habe er sich eigenmächtig zum Abgeordneten in Frankfurt aufgeworfen, wäre Blum's Wahl zuletzt sehr zweifelhaft

geword
gehabt
Anstrec
gestigt
Ein v
feiern
andere
haben

10. W
fern b
Republ
worde
diene
seinen
werth
Richt
entbl
Anar
und
publ
wo e
des
verste
ent
werd
lich
parla
fahr
er ei
Aug
Wor
End
steh

viele
aber
zur
abg
Pr
Er
wel
ben
dur
fon
tod
nek
wä
in
Fä

mi
zu
m
D
fei
fa
es
U
zi
te
K
fi
g

b
e
g
d
g

geworden, Dies habe sich bei einer am vergangenen Sonnabend stattgehabten Versammlung der Wahlmänner gezeigt. Allein trotz aller Anstrengung der andern Partei habe Blum auf eine glänzende Weise gesiegt und alle seine Freunde seien dadurch höchlichst erfreut worden. Ein von Herrn Boneke vorgetragenes, dem Wahlsieg Blum's feierndes Gedicht wurde mit lebhaftem Beifall belohnt, weniger ein anderes von Herrn Stanz rezitirtes auf die Erhebung Polens Bezug habendes.

Hierauf legte Herr Günther, erwählter Abgeordneter des 10. Wahlbezirks, sein politisches Glaubensbekenntnis ab, was insofern bemerkenswerth ist, als sich der Redner darin offen und frei als Republikaner bekennt. Auch ihm, sagte er, sei das Glück vergönnt worden, an der Wiedergeburt Deutschlands Theil zu nehmen; er verdiene diese Ehre zwar nicht nach seinen Kräften, wohl aber nach seinem Willen, und dieser sei in der gegenwärtigen Zeit auch etwas werth; auch seiner Wahl hätten sich gewisse, genugsam bekannte Richtungen und Tendenzen entgegengestellt und man habe sich nicht entblödet, sein politisches Bekenntnis zu verdächtigen und ihn als Anarchisten hinzustellen; aber er habe seinen Kommittenten Rede und Antwort gestanden. Er habe offen ausgesprochen, daß er Republikaner sei; für die Republik sei er von dem Zeitpunkte an, wo er denken gelernt habe, gewesen; für sie habe er in den Ländern des Despotismus unter dem Fürsten Metternich schon gewirkt. Er verstehe sie aber in dem Sinne, daß der Wille des Volkes das entscheidende Moment sei; wenn dieser sich geläutert haben werde, alsdann dürfe auch die republikanische Form auf friedlichem Wege eingeführt werden. Die von der Majorität des Vorparlaments beseitigte Permanenzfrage giebt ihm Anlaß, das Verfahren derselben zu tadeln. In der Nichtpermanenzklärung sieht er einen großen politischen Fehler, woraus alle trüben Aussichten des Augenblicks entsprungen seien, dadurch seien für Deutschland sechs Wochen verloren gegangen, in einer Zeit, wo jede Minute kostbar ist. Endlich gab er noch das Versprechen, überall auf der Bresche zu stehen, wenn es gälte, die Ideen des Vaterlandsvereins zu vertheidigen.

Nachdem Herr de Marke versucht hatte, die ernste Seite der vielfach bespöttelten Dienstmädchenversammlungen hervorzuheben, aber bei der Versammlung keinen rechten Anklang fand, ging man zur Tagesordnung über und nahm die in der letzten Versammlung abgebrochene Debatte über den Semmig'schen Antrag, anlangend eine Protesterklärung wegen des Einrückens fremder Truppen in Baden, wieder auf. Der Ausschuss des Vereins, welcher das Bedenkliche dieses Schrittes vollkommen begriffen zu haben scheint, war sichtlich bemüht, der Sache eine etwas andere Wendung zu geben, indem er zeigte, daß der Protest offenbar zu spät komme, denn der Fünziger-Ausschuss sei jetzt moralisch und fittsch todt, und es müßten die Vorgänge in Baden als die Folgen des Benehmens des Vorparlaments dargestellt werden. Viel zweckmäßiger wäre es, wenn eine Erklärung an die konstituierende Versammlung in der Weise abgegeben würde, daß man darin das Verfahren des Fünziger-Ausschusses kritisch beleuchte.

Herr Kell ist entschieden gegen jede Erklärung dieser Art; er will, daß die Sache und die darauf beziehenden Anträge auf sich beruhen sollen, bis weitere Schritte der Reaktion sich bemerkbar machen. Hieran knüpfte sich eine höchst unerquickliche Debatte, die hier und da nicht ganz frei von versteckten Persönlichkeiten zu sein schien. Gegen den Kell'schen Antrag, der auch nachher fast einstimmig abgeworfen wurde, machte der Ausschuss geltend, daß es dringend notwendig wäre, in der badenschen Angelegenheit ein Urtheil abzugeben, allein jetzt könne es sich noch nicht um eine Prinzipfrage handeln, sondern vielmehr darum, ob der Ausschuss des Vaterlandsvereins zu der Vorlage eines Entwurfs der beantragten Erklärung ermächtigt werden solle oder nicht. Da die Versammlung sich für die Vorlage des Entwurfs erklärte, so war damit die unangenehme Sache abermals vertagt.

Je mehr die Debatte über den letzten Gegenstand ermüdet hatte, desto größere Heiterkeit erregte eine Mittheilung aus Altenburg, wo eine an den Herzog in Betreff gewisser zeitgemäßer Gewährungen abgeforderte Deputazion des Volks eine solche Antwort bekommen hatte, die allerdings in der jetzigen Zeit ein Lächeln erregen kann. Die Begehre von fürstlicher Souveränität sind in dieser Antwort auf eine un-

glaubliche Spitze getrieben. Jedoch mag Das auf sich beruhen, wichtiger war unstreitig der Antrag des Herrn Stork, der Vaterlandsverein wolle erklären, daß der von den sieben Vertrauensmännern vorgelegte Entwurf eines deutschen Reichsgrundgesetzes den Gesinnungen des deutschen Volkes überhaupt und des deutschen Vaterlandsvereins insonderheit nicht entspreche. Kein Redner trat für den unglücklichen Entwurf auf, der die schon arge Zwietracht noch vermehrt hat. Unrecht hatte man aber meines Erachtens darin, wenn man meinte, die Sache sei zu lächerlich, als daß sie ernsthaft behandelt werden könnte; gewiß hat sie ihre sehr ernste Seite, die auch von andern Rednern hervorgehoben wurde. Namentlich war es der Vorschlag, einen erblichen Kaiser als Staatsoberhaupt einzusetzen, und das im Entwurfe der Siebzehner beibehaltene Zweikammersystem, was die heftigsten Angriffe erfahren mußte. Die Versammlung nahm vorläufig obige Erklärung an und behielt sich vor, einen besondern, gründlich motivirten Protest bei der konstituierenden Nationalversammlung gegen den Siebzehnerentwurf einzulegen.

Z Chemnitz, 9. Mai. Gestern am Nachmittage verbreitete sich die Nachricht, daß die aus der Stadt vertriebenen Arbeiter (s. N. 40) gegen Abend, mit neuem Zugzug verstärkt, einen Sturm auf die Stadt beabsichtigten; ja daß einzelne Trupps sogar gegen die Eisenbahnarbeiter insofern sich thätlich gemeldet haben, als sie ohne weiteres deren Mittagstisch besetzten. Dies rief denn euergeische Vorsichtsmaßregeln hervor. Die gesammte bewaffnete Mannschaft von Chemnitz war auf den Beinen, und es war in der That eine imposante Macht, die sich aufgestellt hatte. Maurer- und Schornsteinfegergesellen hielten sich, 200 an der Zahl, für den Fall einer Brandstiftung bereit. Die sämtlichen Zugänge zur Stadt wurden sehr stark besetzt, und zahlreiche Patronillen durchzogen die Straßen. Mit einem Worte, es war ein reges militärisches Leben durch die ganze Stadt verbreitet. Die ganze Nacht von gestern bis heut durch wurden diese Maßregeln fortgesetzt. Vielleicht hierdurch geschah es, daß Niemand einen Angriff wagte; die Nacht verfloß in der gewöhnlichen Ordnung und diese ist auch heute nicht gestört worden. Es sind auch heute keine oder doch nur wenige Fremde zugezogen, obschon die Stadt wieder offen ist, und wir sind wenigstens vorläufig über die Gefahr hinweg. Gestern war hier eine Versammlung von Fabrikanten, in welcher Ausschüsse der Arbeitgeber für die verschiedenen Branchen gewählt wurden. Sie werden auch durch Wahl aus ihrer Mitte zu einem Zentralausschuss zusammentreten. Das Verdienst dieser Ausführung der Verordnung vom 3. April gebührt dem Advokat v. Stern, welcher in Beförderung industrieller Zwecke schon vielfach gewirkt hat, da er namentlich dem Chemnitzer Industrieverein angehört. Die Wahl für Frankfurt findet in Chemnitz nächsten Freitag (den 12. Mai) statt. Nach den mündlichen Aeußerungen, die man vernimmt, hat Bernhard Eisenstuck die meisten Chancen für sich. Ueber die Wahl des Stellvertreters ist man weniger einig. Viele wünschen den Techniker Kieselhausen, Andere Rewiger, noch Andere einige Männer, die sich kaum für die fragliche Stellung eignen und auch keineswegs die Sympathien des Volks für sich haben würden. Ich ersuche Sie, hiernach die Mittheilung Ihres Blattes vom 9. Mai zu berichtigen.

Berlin, 8. Mai. Zur Geldhilfe für die preussischen Fabrikanten, welche auf der Leipziger Messe mit ihren Waaren ohne Absatz und ohne ihre Verbindlichkeiten erfüllen zu können lagern, hat der Finanzminister 1 Mill. Thaler angewiesen, die als Darlehn für diese Waarenbestände gegeben werden sollen.

— 9. Mai. Bei dem Modus der Wahlen haben sich mannichfache unpraktische Uebelstände herausgestellt, und die allgemeine Volksstimmung hat sich jetzt für die Zweckmäßigkeit direkter Wahlen entschieden. Nun dieser Wahlmodus wird in unserm Wahlgeseß aufgenommen werden können. — Schon wieder ist ein russisches Gerücht über die Herstellung eines eignen Königreichs Polen unter dem Herzog von Leuchtenberg und der Oberhoheit des Kaisers Nikolaus angelangt. Dies Gerücht scheint endlich zur Wahrheit werden zu wollen, und Deutschland wird bei der russischen energischen Politik noch das Nachsehen haben. — Die Hälfte der gewählten Deputirten für die preussische konstituierende Versammlung zählt halb Demokraten (Buchdrucker Behrens, Assessor Jung, Geheimrath Waldeck, Bürgermeister Grabow, Kaufmann Zacharias), halb

Liberale (Staatsanwalt Kirchmann, Rath Jonas, Rath Bauer, Prediger Sydow). Die ersten 7 stimmen für Einkammersystem, suspensives Veto und direkte Wahlen, der Letzte träumt von einem Dreikammersystem. Für Behrens, der zweimal gewählt ist, muß noch eine neue Wahl vorgenommen werden. — Die Almosenempfänger haben einen Aufruf erlassen und werden eine Versammlung halten, um eine Petition gegen das Wahlgesetz, das sie ausschließt, einzureichen. — Die erwählte Deputazion nach Posen hat ihre Reise auf Veranlassung des Ministeriums aufgegeben, da der Krieg dort überall entbrannt ist. Einer der Herren Minister soll dabei geäußert haben, daß die Behörden in Betreff der Polen allerdings zu weit gegangen wären.

Berlin, 9. Mai. Vom General Colomb geht eben die Meldung ein, daß die polnischen Insurgenten unter Mieroslawski an die russische Grenze zurückgedrängt sind, wo ihnen kein anderer Ausweg bleibt, als zu kapitulieren. Colomb forderte unbedingte Unterwerfung. Das Endergebnis ist noch nicht bekannt. — Kaiser Nikolaus soll am 3. Mai in Warschau eingetroffen sein.

Posen, 7. Mai. Mieroslawski hat mit den Polen Trzemeszno besetzt. Die Verhaftungen der Polen in Posen dauern fort. Die polnischen Sensesmänner sind in Menge nach Samter gezogen.

Von der Weichsel. Einer als sicher verbürgten Nachricht zufolge befinden sich im russischen Polen zur Zeit gegen 100,000 M. Truppen, nämlich in drei Armeekorps, von denen das eine die Spitze bildet und sich bis Kalisch erstreckt. Andere 150,000 M. sind auf dem Marsche, um sich von Kurland bis Podolien hin aufzustellen. Die große Reserve von 100,000 M. wird in der Mitte des Maiss hinter dem Niemen beisammen sein. Alle kriegerischen Zurüstungen im umfassendsten Grade werden getroffen, Magazine angelegt, Brücken geschlagen, und je weiter man in diesen Rüstungen vorrückt, desto freundlicher und beruhigender wird die Sprache der russ. Diplomatie.

Düsseldorf, 6. Mai. Gestern kam es zu Handgemenge zwischen den Bürgern und dem Militär, durch das Benehmen des letztern veranlaßt. Eine blutige Fortsetzung des Streites wurde durch die Bürgergarde und durch das Konfigniren der Soldaten in der Kaserne verhindert.

Hamburg. Unsere Vorbereitungen, der dänischen Ebbloade bewaffnet entgegenzutreten, nehmen den besten Fortgang. Die Herren Godeffroy und Slomann haben schon 5 Schiffe dazu zur Disposition gestellt und 160,000 Mark sind für die Ausrüstungskosten bereits gezeichnet. Man erwartet Beiträge von ganz Deutschland.

Alberup, 6. Mai. Der Uebergang nach Aisen bietet trotzdem, daß die Meerenge nur 300 Schritt breit ist, unbefiegbare Schwierigkeiten; es fehlt den Bundestruppen an Bötten und an schwerem Geschütz. Der ganze Krieg ist jetzt ein sehr beschwerlicher Vorposten- und Beobachtungsdienst geworden. Uebrigens ist die Isolirung des hannoverschen General Halkett bemerkenswerth, welcher mit der provisorischen Regierung von Schleswig-Holstein in gar keiner offiziellen Verbindung steht, sondern nur nach Hannover berichtet. Die provisorische Regierung erfährt seine Maßnahmen erst aus den Hamburger Blättern. — Man hofft, die Dänen werden Aisen freiwillig verlassen.

Luzemburg, 4. Mai. Hier sind die Wahlen zum Parlament unter folgenden Bedingungen angeordnet: 1) die Beschlüsse des Parlaments dürfen die Nationalität und die Souveränität des Großherzogthums nicht verletzen, 2) das Großherzogthum muß freies Recht zu selbstständigen Handelsbeziehungen behalten, 3) der königl. Großherzog und die Stände müssen die Beschlüsse des Parlaments erst genehmigen.

Frankfurt, 8. Mai. Mehrere der Vertrauensmänner haben Frankfurt verlassen, um nicht in ihre Stellung zurückzukehren, andere derselben sind in die Nationalversammlung gewählt; die übrigen Gebliebenen haben daher, im Fall die Bundesversammlung noch Vertrauensmänner wünsche, auf eine Ergänzung angetragen. Wahrscheinlich fühlt sich jetzt der Bundestag auch ohne Vertrauensmänner wieder stark genug.

Frankfurt, 10. Mai. Die Protestazion des Fünfziger-Ausschusses über die Abfassung des Bundestagsbeschlusses über eine Exekutivbehörde, weil sie durchaus nicht mit den Vorschlägen und dem Sinne des Fünfziger-Ausschusses übereinstimmt, ist vom Bundestage entschieden abgewiesen. Die Bundesversammlung sagt, sie habe jenen Be-

schluß selbstständig gefaßt und einen ähnlichen Wunsch des Fünfziger-Ausschusses nur mit als Motiv aufgestellt. Sie fühle sich zur Einsetzung jener exekutiven Gewalt vollkommen befugt, und der Fünfziger-Ausschuß verkenne seine Stellung und die Befugnisse des Bundestages. Die Bundesversammlung spricht auch ihr Bedauern aus, daß bei der Verhandlung darüber im Fünfziger-Ausschuß so maßlose Angriffe eines Bundestagsmitgliedes vorgekommen sind. — Der Bundestag hat Preußens Antrag, auch die dänischen Schiffe, wo überall möglich, mit Beschlag zu belegen, nicht genehmigt, sondern will von solchem Verfahren absehen.

Karlsruhe. Hier beabsichtigt man bedeutende Ersparungen durch Verminderung bedeutender Pensionen, hoher Gehalte und unnützer Hofstellen.

Wien. Zur Aufstellung der Rheinarmee werden auch hier bedeutende Vorbereitungen getroffen. Die Errichtung der zweiten Landwehrcorpsbataillone und der sämtlichen 35 deutschen Infanterieregimenter von zirka (jedes 6 Kompagnien) 37,000 Mann zum Dienst im Innern ist beschlossen. Ein Dekret verkündet offiziell die Aufhebung der Kongregation der Redemptoristen und Redemptoristinnen und des Ordens der Jesuiten in ganz Oesterreich. — Einen Sturm des Unwillens hat es erregt, daß unser Graf Dietrichstein in London Metternich bei sich empfangen hat. Es kann diese Höflichkeit eine Anklage bei den Ständen zur Folge haben.

Basel, 7. Mai. Hecker erklärt wiederholt, wie auch schon früher, daß es eine boshafte und schändliche Erdichtung sei, als wäre General Gagern meuchlings gefallen. Er schließt die Erzählung des Berichts über den Vorfall mit den Worten: „Kein Ehrenmann, mag er auch mein politischer Feind sein, wird je glauben, daß ich fähig sei, einen Meuchelmord auch nur durch Zusehen zu gestatten, geschweige ihn zu verhehlen oder zu vertheidigen, dafür bürgt mein ganzes Leben.“

Paris, 6. Mai. Lamennais hat einen Verfassungsentwurf von 188 Paragraphen für die Republik veröffentlicht. Als Grundrechte sind ihm Freiheit, Gleichheit, Sicherheit, Eigenthum, Erziehung vorangestellt. Hauptpunkte desselben sind: allgemeines Stimmrecht, eine Kammer mit einem Staatsrath (auf 3 Jahre), ein Präsident vom gesammten Volk (direkt auf 3 Jahre) gewählt, die Magistratur hervorgehend aus Volkswahlen, Vermögensbesteuerung (progressive), Freiheit der Kulte und gänzliche Trennung derselben vom Staat. Dieser Entwurf wird wahrscheinlich einer Berathung unterliegen. — Die Chefs der ultrarevolutionären Partei, Ledru-Rollin, Barbès, Et. Arago, Flocon, Albert, beschäftigen sich mit der Konstituierung einer äußersten Linken der republikanischen Versammlung.

Paris, 6. Mai. Die Haltung der Nationalversammlung, so wenig man auch jetzt schon die Parteien übersehen kann, hat doch bereits eine Menge sowohl anarchischer, als revolutionärer Hoffnungen zerstört. Schon jetzt sieht man klar, daß die Versammlung durchaus republikanisch und zwar wesentlich demokratisch ist, und daß sie den Willen und Eifer hat, die soziale Frage in die Hand zu nehmen. Ihre Majorität ist gemäßigt, aber sie enthält das vorwärtstreibende Element einer revolutionären und sozialen Minorität.

— 6. Mai. In der heutigen Sitzung legte Herr Lamartine der Nationalversammlung im Allgemeinen über die Maßnahmen der provisorischen Regierung Rechenschaft ab. Er schloß mit den Worten, daß die provisorische Regierung nun die Gewalt in die Hände der Versammlung niederlege. „Als Bürger erlauben wir uns den Wunsch zu äußern, daß dem provisorischen Zustande baldigst ein Ende gemacht werden möge. Ernennen Sie eine Exekutivbehörde, welche die Geschäfte leite und Ihnen baldigst einen Konstitutionsentwurf vorlege. Wir aber kehren in den Privatstand zurück.“ Ertheilen Sie uns Amnestie für unsere unfreiwillige Diktatur.“ Unter donnerndem Beifall verließ Lamartine die Tribüne. Noch heute Abend wird zur Ernennung eines Regierungskomite's geschritten, von der wahrscheinlich die Partei Ledru-Rollin's ausgeschlossen wird.

Lombardei. Während des Kampfes am 30. April, in welchem die Oesterreicher die feste Stellung am rechten Etschufer aufgeben mußten und zurückgeworfen wurden, befand sich Feldmarschall Radetzki in Verona. Der Angriff der Piemontesen war kühn, ihre Stellung im Nachtheil, aber sie mußten siegen, da die österreichischen

Truppen

eine L
nach
den d
nach
litani
Ancoroffizie
Dura
Gesa
Nach
Mini
nung

reform

erklär
Engl

zum

scheit
und
del u
wiedschen
sagt
verfi
aufDer
n
f
220.
deut
der
wen
fäm
auf
mardie
zeug
lich
Ber
Re
fon
mit
Au
Vo
Fre
die
M
un
die
sch
hin
for
die
wi
in
fan

Truppen nur auf eine tapfere Vertheidigung angewiesen waren, und eine Leitung ihrer Bewegungen im entscheidenden Augenblicke fehlte.

Rom, 29. April. Wahrscheinlich begiebt sich der Papst selbst nach Bologna, um dem Kriegsschauplatz nahe zu sein. Heute werden drei Regimenter neapolitanischer Kavalerie auf ihrem Durchzug nach der Lombardei erwartet. Zur selben Zeit trifft ein großes neapolitanisches Truppenkorps, welches durch die Abruzzen gezogen, in Ancona ein.

— 29. April. Man denkt in der That daran, Oesterreich eine offizielle Kriegserklärung zuzufertigen, besonders da der General Durando schon den Po überschritten. Privatim ist der österreichische Gesandte Luzow freundlichst um Entfernung für jetzt ersucht. — Nachrichten über Genua zufolge hat in Rom wieder ein vollkommener Ministerwechsel stattgefunden, weil das Publikum sich in der Meinung, der Papst „österreichisch“ sehr beunruhigte.

England. Ueberall hier bilden sich Vereine für die Wahlreform und für gerechte Besteuerung.

London. In einer Sitzung des Unterhauses vom 4. Mai erklärte Palmerston, daß Dänemark und Preußen die Vermittelung Englands angenommen hätten.

— 5. Mai. Die Bill für die Emanzipation der Juden ist nun zum dritten Male im Unterhause verlesen und dadurch angenommen.

Irland. Die Noth mildert sich hier etwas und die Agitation scheint sich ebenfalls zu beruhigen. Der neuliche Streit zwischen Alt- und Jung-Irland in Limerick hat beide Parteien geschwächt. Handel und Gewerbe erholen sich ein wenig und die Auswanderung wird wieder lebhaft ergriffen.

New-York, 20. April. Von hier ist eine Adresse der Deutschen an das freie deutsche Volk abgesandt, worin unter Anderm gesagt ist: Nicht auf den Verheißungen eurer Fürsten ruht unsere Zuversicht, nein, auf dem kräftig erwachten Freiheitsfinne der Nation, auf der Macht der öffentlichen Meinung.

Kunst und Literatur.

Deutsches Reich — deutscher Bund — deutsches Parlament. Kein Glaubensbekenntniß, sondern eine geschichtlich begründete Darlegung, von H. Röschl. — Arnold'sche Buchhandlung.

Diese uns vorliegende Ausarbeitung des vom Verfasser am 20. April gehaltenen Vortrags soll, wie der erweiterte Titel schon andeutet, kein Glaubensbekenntniß sein; denn der Glaube, meint der Verfasser, gehört nur auf das religiöse Gebiet, und wehe uns, wenn jetzt in Deutschland an die Stelle religiöser politischer Glaubenskämpfe treten: denn schon fängt man an, mehr aufzufragen, als aufzuklären. Auf die Geschichte muß man zurückgehen, wenn man im Sturme der Zeit das Ziel nicht aus den Augen verlieren will.

Den Zweck, auf die Geschichte Deutschlands zurückzugehen und die jedesmalige Verfassung des Vaterlandes als notwendiges Erzeugniß der deutschen Volkseigenthümlichkeit einerseits, der geschichtlichen Verhältnisse andererseits nachzuweisen, verfolgt nun auch der Verfasser in seiner ganzen Darstellung, wie uns scheint, mit vollem Rechte; denn Dieses ist der einzige Weg, um zu der Erkenntniß zu kommen (zu welcher leider Viele noch nicht kommen wollen), daß wir mitten in einer reißend schnellen und gründlich tiefen Revolution stehen. Ausgehend von der ursprünglichen Eigenthümlichkeit des deutschen Volkscharakters, die Sonderfreiheit zu wahren, und der Sucht, das Fremde bei sich aufzunehmen, schildert der Verfasser in kurzen Zügen die allmähliche Trennung der einzelnen Völkerstämme, die steigende Macht der Reichsfürsten und den vergeblichen Widerstand der Städte und Reichsritter gegen dieselben. Er kommt sodann auf die durch die Eifersucht der Reichsfürsten und durch die Einführung des römischen Rechts vereitelten Bemühungen Maximilian's, und weist darauf hin, wie durch die religiöse Spaltung Deutschlands in Folge der Reformazion die volle Souveränität der Fürsten aufgestellt wurde, wie die übrigen Stände immer mehr von denselben unterdrückt wurden, wie man im dreißigjährigen Kriege selbst daran dachte, Deutschland in ein katholisches und protestantisches Kaiserreich zu theilen. So kam es endlich zu dem kläglichen Zustande des deutschen Reichs im

17. und 18. Jahrhunderte, wo die Macht des Kaisers gleich Null war, wo Oesterreich und Preußen bereits anfangen, als europäische Großmächte aufzutreten. In scharfen Zügen wird sodann der Einfluß der ersten französischen Revolution auf Deutschland geschildert, die Politik der Franzosen, Deutschland durch Trennung der Fürsten zu besiegen, die gänzliche Zerstückelung Deutschlands durch das Streben der meisten Fürsten, ihre Sondermacht zu vergrößern, die Losreißung großer Landestheile durch der Fürsten Uneinigkeit, für welche sich diese durch die sogenannten Säkularisationen entschädigten.

So wurde seit dieser Zeit das Volk als willenloser Besitz behandelt, die alte Gliederung der Stände gelöst, die Macht des Adels und der Geistlichkeit gebrochen von der Fürstengewalt. Die Rheinbundfürsten erklärten sich auf ewige Zeiten vom deutschen Reiche getrennt, die Fürsten hatten die Einheit Deutschlands aufgehoben, es war Hochverrath, von derselben zu sprechen, diese Revolution hatten die Fürsten vollendet, nicht das Volk. Endlich, nach dem Unglücke Preußens, dachte der edle Stein, in Oesterreich der Erzherzog Karl, an eine Erhebung des gesammten Volkes. Aber die Fürsten gingen nicht darauf ein — Metternich hatte schon die Fäden der deutschen Politik in den Händen. Preussischer und österreichischer Patriotismus, nicht deutscher, befreiten das Vaterland. Die Einheit desselben wurde durch die Bundesakte aufgehoben. — Nun geht der Verfasser zur Beantwortung der Frage über, welches die Aufgabe des Wiener Kongresses in Bezug auf die deutsche Verfassung war — und bestimmt diese dahin: Es mußte ein erblicher Kaiser mit verantwortlichen Ministern eingesetzt werden, ein Fürstenhaus und eine Reichskammer mußten ihm zur Seite stehen, und dieser dreifachen vereinigten Macht mußte die Vertretung des deutschen Reichs nach außen und Herstellung und Aufrechterhaltung der Einheit im Innern obliegen: dazu freie Presse, ein Reichsgerichtshof, so hätte sollen die Verfassung vom 1. November 1814 sein — jetzt käme sie zu spät. Alle neuern Versuche, eine ähnliche Verfassung herzustellen, wie sie Preußen 1814 wirklich wollte, und der Oesterreich und Baiern so sehr widersprachen, sind abzuweisen. Mit wenig Worten wird hierauf der Geist der Bundesakte geschildert, die auch die geringsten Erwartungen unerfüllt ließ — um die souveräne Sondermacht der Fürsten zu verherrlichen. Die Geschichte des Bundes führt nun den Verfasser auf die Karlsbader Beschlüsse von 1819, auf die Verfolgungen gegen die Studenten-Demagogen, die Unterdrückung der Presse, der Volksversammlungen bis zu den Wiener Konferenzbeschlüssen von 1834, die er durch und durch revolutionär nennt, als gegen alles bestehende Recht und Gesetz gefaßt: der Bundestag war stets kompetent gegen, stets inkompetent für das Volk.

Auf Grund der ehemaligen Ständegliederung kann die neue Reichsverfassung nicht aufgebaut werden, die Souveränität der Fürsten hat die Stände vernichtet — sie hat auch eine gute Frucht getragen! Das Volk hat über diese gesiegt, die Souveränität ist an das Volk übergegangen. Das deutsche Parlament kann nur aus einer Volkskammer bestehen, zu dieser senden die Fürsten Bevollmächtigte, ein Oberhaupt mit verantwortlichen Ministern steht an der Spitze und wird von den Bevollmächtigten der Fürsten gewählt, von der Volkskammer bestätigt, also konstitutionelle Monarchie auf breiter demokratischer Grundlage. — Nun kommt der Verfasser auf das Verlangen nach Republik und auf die Furcht vor derselben. Nach einer ausführlichen Begriffsbestimmung dieser Verfassung, im Verhältnisse zu der ihr entgegengesetzten, giebt er seine Ansicht dahin: Es giebt keine Republik ohne Republikaner. Sklaven kann man mit Gewalt machen, aber keine freien Leute.

Freilich aber müßte es jedem einzelnen Staate freistehen, ob er volle Republik einführen, oder die konstitutionelle Monarchie lassen will; ob diese bleibt, kommt lediglich auf die Fürsten an: es wird den Deutschen nicht einfallen, den Thron eines Fürsten, der wirklich mit seinem Volke übereinstimmt, umzustößen!

Die Darstellung schließt mit Hinblick darauf, daß bei einer solchen Verfassung die Sonderfreiheit im Innern bestehen könne, mit der Warnung vor dem Einflusse des Fremden, mit der Beruhigung, daß das religiöse Leben des Volkes so nur gewinnen könne, mit der Aufforderung, vor Allem das Familienleben, als die einzige, sichere Grundlage des Staates, zu heben und zu schützen.

Die kurze Schrift ist reich an Gedanken, sie ist lehrreich für Jeden, sie ist offen und freimüthig geschrieben und wird sich den Dank vieler verdienen. † †

Feuilleton.

* Herwegh hat sich durch sein Auftreten bei der republikanischen Schilderhebung recht ohne Noth um den geringen Kredit gebracht, den er vermöge seines poetischen Talents noch besaß. Selbst die entschiedensten Gegner müssen bei Struve und besonders bei Becker ihre Verwegenheit anerkennen und die verwerfliche Verirrung solcher politischer Talente und energischer Charaktere, die in bewegter Zeit auf rechtem Wege dem Vaterlande eine Hauptstütze werden konnten, tief beklagen. Herwegh hat nur eine lächerliche, ja sogar feige Rolle gespielt und eine sehr üble Aufklärung über seinen Charakter, seine persönliche Kraft und seine verwirrten politischen Ideen gegeben.

* Die schleunige Konzentration der großen Haufen bewaffneten Landvolks in Posen muß Denjenigen auffallen, welche die dazu angewandten Mittel nicht kennen. Es bewährt sich hierbei die ungemaine Rührigkeit und Lebhaftigkeit des polnischen Nationalcharakters, und die Art und Weise des Aufgebots erinnert an die Abkunft von einem Steppen- und Nomadenvolk. Es erscheint nämlich ein berittener Bauer, meist wie ein numidischer Reiter, ohne Sattel und Zaum im Dorfe oder auf dem Felde, schreit dem nächsten Landmanne zu: Wyrzynaja w gradzisku! (In Grätz würgen sie!) und jagt weiter. Das ist die Loosung, sie pflanzt sich im Sturme fort, und in wenigen Minuten eilt die männliche Bevölkerung auf den bezeichneten Sammelplatz. Man läßt die Pflüge auf dem Felde stehen, und die Gutsbesitzer sind in einem Augenblicke aller Acker- und Wagenpferde beraubt, die nach der Attaque allerdings, so viel möglich, wieder zurückgebracht werden. Durch diese raschen Aufgebote entstehen den Truppen fortwährend feindliche Angriffe, wo sie es nicht vermuthen, und sie treffen auf bewaffnete Haufen, wo eine halbe Stunde zuvor keine feindselige Bewegung zu merken war.

* Der neue Sitzungssaal der französischen Nationalversammlung, im Hofe des bisherigen Kammerpalastes erbaut, ist sehr einfach. Die Sitze der Abgeordneten sind mit grüner Seide ausgeschlagen, das Holzwerk mit heller Eichenholzfarbe angestrichen. Die Galerien befinden sich auf beiden Seiten, die der Berichterstatter links von der Rednerbühne. Die Galerie gegenüber dem Präsidentenstuhle ist für Personen ohne Eintrittskarten bestimmt. Zu beiden Seiten des Präsidentenstuhles liest man die Worte: „République française, Liberté, égalité, fraternité.“ Die niedrigsten Bänke nächst der Rednerbühne sind für die Minister bestimmt. Dreifarbige Flaggen in großer Zahl sind der einzige Schmuck des Saales.

Verantwortliche Redaktion: Karl Biedermann.

Eingefendetes.

Militärisches.

Wie bekannt, war der Unterzeichnete früher selbst aktiv und hat daher vielseitige Gelegenheit gehabt, Erfahrungen zu machen. Diese nun, wo Offenheit in jeder Hinsicht erlaubt ist, anzudeuten und darauf Bezug habendes anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen. — Der verstorbenen General Raabe, — ein Held seiner Zeit, ein Vater seines Regiments, — sagte einst bei einem Rapporte: „es müsse mit den Unteroffizieren und Mannschaften in den Unterhaltungsstunden nicht nur über dienstliche Angelegenheiten, sondern zuweilen auch in ernster wohlmeinender Art über die allgemeinen und besondern Pflichten als Mensch, als Sachse, als Deutscher recht deutlich gesprochen werden.“ Was dieser hochachtbare, erfahrene Mann für gut erachtete, forderte daher die Berücksichtigung von denjenigen Offizieren und Unteroffizieren, welche die „Unterhaltungsstunden“ zu erthellen hatten.

Mir, der ich schon längst durch stille, aufmerksame Beobachtungen mancher Verhältnisse u. die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit solcher Unterhaltungen gewonnen hatte, war es daher ein Leichtes, in deutlicher praktischer Art die wohlmeinenden Ermahnungen auszusprechen. — War (und ist) bei allen meinen Vorträgen

das erste Hauptbestreben: die vollständige Aufmerksamkeit der Zuhörer zu besitzen, so gelang mir es um so eher — die gemüthvolle Ansprache den erwünschten Anklang finden zu sehen. — Sollte ich hier Dies näher angeben, wie die wahre Aufmerksamkeit zu gewinnen und bei welchem Moment zur möglichst treuen Schilderung treffender, gemeinnütziger Thatsachen überzugehen ist, so würde ich den Raum dieses Blattes überschreiten. Wohl aber möge der Erfolg angedeutet werden. — Die erfreulichsten Erfahrungen und Thatsachen waren die Anerkennung: die Unteroffiziere und Mannschaften der Kompagnie, bei welcher ich stand, legten den richtigen hohen Werth auf die leeren, weißen Seiten des „Straßjournal“, zwei Jahre lang fand nicht die geringste Bestrafung statt; „Alle für Einen und Einer für Alle“ war das Symbol; Jeder nahm innigen Antheil bei Freud und Leid, Jeder beobachtete den Andern, Aller Wunsch war: „eiserner Hand“ und nachsichtslose Strenge im Dienste. Aller Freude zeigte und bethätigte sich, wenn man während der dienstfreien Zeit die gemüthvolle Unterhaltung, die gemeinnützige Ansprache, die praktische verständliche Schilderung von Thatsachen aus dem Leben jedes Standes, oder endlich den edeln Gesang*) anstimmte. Mit unaussprechlicher Freude erinnere ich mich noch jetzt ganz deutlich vieler, auch das Soldatenherz ergreifender Thatsachen, welche meine Soldaten mir aus eigener freier Entschaltung darbrachten und dabei jederzeit das Partgefühl und die Achtung berücksichtigten. Nur ein kleines wahres Beispiel sei hier mitgetheilt. Der 16. Januar war der Tag der Rückkehr von einer vierteljährigen Abwesenheit. Mein Kasernenzimmer betretend, fand ich Dies mit den schönsten, der edlen Gartenkunst entnommenen Produkten geschmückt und gleichzeitig mit meinem Eintritte erfolgte der eines Soldaten jeder Charge, die mir mit männlichem freudigem Blicke das Besuch vortrug: in der Kompagnie erscheinen zu wollen. Gern befolgte ich Dies. Wer vermag nun aber den Eindruck zu schildern, welchen die ebenso edle, als soldatische Begrüßung bewirkte. Die Kompagnie (50 Mann) hatte sich ohne Befehl wie zu einer Revue in ihrer ebenfalls geschmückten Kasernenstube aufgestellt, erwartete mich daselbst und brachte bei meinem Eintritte unter gleichzeitigen Honneurs (ohne Kommando) den Gesang eines vortrefflichen Liedes als Begrüßung, als ihr an mich gerichtetes „Sei willkommen“ dar. Der mit heitern, achtungsvollen Blicken meiner Soldaten begleitete, wirklich schöne Gesang vereinigte uns von dem Augenblicke meiner Ankunft wieder in Wort und That; ihre unaufgefordert mir im edlen Gesange darbrachten guten Versprechungen sicherten ihnen und mir den besten Erfolg.

Möge das Gefühl, das Herz, Das näher ausdrücken, was hier nicht steht. — Nur eine kleine Thatsache wollte ich aus meinem Soldatenleben erzählen; ich übergehe daher vieles Dem Aehnliches oder Höheres, was mir zu Theil wurde.

Warum, wird man aber fragen, theilt Bese jetzt so Etwas mit? Hoffentlich darf ich von jedem Leser erwarten, daß er überzeugt sei, kein Egoismus habe hierbei meine Feder geleitet, wohl aber der Wunsch: es möge die innige soldatische Treue, die gegenseitige Offenheit im Militärstande unter geeigneter Erweiterung des Wirkungskreises, und die liebevolle Achtung der Untergebenen zu ihren Vorgesetzten auch ferner bei der deutschen Armee bewahrt und befördert werden.

Hugo v. Bese,
Oberlieutenant v. d. Armee.

Dringende Anfrage.

Ist denn die alterschwache Medizinalpolizei in Sachsen in Folge der neuern Zeitereignisse völlig in den Todeschlaf versunken? Hat sie kein Auge mehr für das schamlose Treiben eines sogenannten Arztes in der Nähe der Residenz, welcher, vom geringen und vornehmen Pöbel belagert, mit aus Ignoranz entsprungener Reckheit ein den Beutel füllendes, die ärztliche Kunst aber aufs Tiefste entehrendes Fabrikgeschäft treibt? Geben denn die zahlreichen im Publikum umlaufenden Erzählungen von Gesundheitsbeschädigung durch jenen Künstler der Medizinalbehörde keinen Anlaß, sich um denselben zu

*) Hierbei empfehle ich von neuem mein Schriftchen: „Soldatenlieder für die sächsische Armee, herausgegeben zum Besten des Vereins für Arbeiter- und Arbeitnachweisung.“ (Dresden, bei Arnold.)

küm
ner
Eröf
bleib

G

3 1/2
preu
88
65
Ruff
u. S
Kur
ein
4 1/2
3 1/2
56
49
4
Ber
68
(85)

heu
tät

P.

S

F

m

D

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

kümmern? Und handelt denn der betreffende Medizinalbeamte seiner Pflicht gemäß, wenn er direkte diese Angelegenheit betreffende Eröffnungen durch den Wunsch, mit diesen Dingen lieber verschont bleiben zu wollen, beantwortet? —

Geschäftskalender.

Berliner Börse. Den 9. Mai. Fonds. Preuß. Staatsanleihe 3 1/2 % 71 1/2 Br., 70 3/4 G.; Prämien-Sch. d. Seehandl. 77 1/2 Br.; Westpreuß. Pfandbr. 3 1/2 % 75 Br.; Großherz. Pos. 3 1/2 % 69 Br.; Pomm. 3 1/2 % 88 Br.; Kur. u. Neumärk. 3 1/2 % 88 Br.; Preuß. Bank-Anth.-Sch. 65 Br.; Russ. Ant. b. Stg. 4 % 66 G.; Russ. Ant. b. R. 5 % 83 1/4 G.; Russ.-Poln. S.-D. 4 % 45 1/2 G.; Cert. Litt. A. 5 % 57 1/2 G.; neue Pfd. u. Cert. 4 % 80 G.; Poln. Part.-Obl. à 300 fl. 79 Br., à 500 fl. 4 % 52 Br.; u. Cert. 4 % 80 G.; R. Baden. 14 Br. — Eisenbahn-Aktien. Boll-Kurbess. 23 1/2 Br.; R. Baden. 14 Br. — Eisenbahn-Aktien. Boll-eingezahlte: Berl.-Anh. Litt. A. u. B. 78 1/2 Br.; Berlin-Hamb. Prior. 4 1/2 % 70 1/4 G.; Berlin-Stettiner 77 1/2 Br., 76 1/4 G.; Köln-Minden. 3 1/2 % 60 Br., Prior. 4 1/2 % 72 1/2 Br.; Niederschles. Märk. 3 1/2 % 56 1/2 Br., 55 1/4 G.; Rheinische 46 1/2 Br., (St.) Prior. 4 % 50 Br., 49 G.; Thüringer 4 % 45 1/2 Br.; Kiel-Altona 4 % 76 Br.; Mecklenburger 4 % 25 Br.; Sächs. Bayr. 4 % 71 Br. Quittungsbogen à 4 %: Berg.-Märk. (90) 39 Br., 38 G.; Berlin-Anh. Litt. B. abgest. (60) 68 1/4 Br.; Magdeb.-Bitterberg. (60) 42 Br.; Nordbahn (Friedr.-Wilh. (85) 30 1/4 Br.; Starg.-Posen (90) 45 1/2 Br., 44 1/2 G.

Handelsbericht. Berlin, den 9. Mai. In der Kornbörse waren heute die Preise: Weizen nach Qualität 44—48 Thlr.; Roggen nach Qualität 28—30 Thlr.; Hafer nach Qualität 17—18 Thlr.; Rübbi loco 10 1/4 bez., p. September bis October 11 1/4 B., 1/2 bez.; Spiritus 15 1/2 G. (B. 3.)

Ortskalender von Dresden.

Theater.

Königliches Hoftheater.

Freitag, den 12. Mai.

Die Valentine.

Schauspiel in fünf Acten von Gustav Freytag.
Anfang um 6 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Wasserstand der Elbe.

Donnerstag Mittag: 1° 9' unter 0.

Auktionen.

Freitag den 12. u. Sonnabend den 13. Mai, Vormittags von 9 Uhr an, im Roths-Auktions-Locale, innere Rampische Gasse Nr. 21, erste Etage: Kleidungsstücke, Tuch, Materialwaaren, Meublement u.

Montag den 15. Mai u. folg. Tage, Vormittags von 9 Uhr an, im Roths-Auktions-Locale, innere Rampische Gasse Nr. 21, erste Etage: Mobilien u. Effecten.

Dienstag den 16. Mai, Vormittags von 10 Uhr an, Lütichaustraße Nr. 5 dritte Etage: Meublement von Mahagoni u. andere Effecten.

Den 11. Mai bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

Augrain, Fr., Rentier v. Paris, S. de France.
Ball, Rentier, u. Fr., v. Petersburg, S. de Saxe.
Bethge, Kaufm. v. Leipzig, Hamb. Haus.
Böttcher, Kaufm. v. Aachen, Hot. de l'Europe.
Bourquin, Kaufm., u. Fr., v. Wern, St. Gotha.
Boy, Schausp., m. Fr., v. Zoraau, St. Gotha.
Braun, Kaufm. v. Amsterdam, St. Rom.
de Castro, Kaufm. v. Magdeburg, St. Wien.
Döring, Kaufm. v. Guben, Hot. de Paris.
zu Dohna, Reichsburgrat v. Kozenau, S. de Paris.
Gtielska, Fr., Eigenth., v. Krakau, S. de France.
Eibers, Kaufm. v. Hagen, Hot. de France.
Erner, Pastor v. Ober-Ottendorf, Kronprinz.
Friedenthal, Kaufm. v. Breslau, St. Wien.
Gebcke, Kaufm. v. Magdeburg, Kronpr.
Glogau, Fabrik. v. Schockau, deutsch. Haus.
Grief, Kaufm. v. Süchteln, St. Rom.
Grimm, Fabrikbes. v. Waagen, Hot. de l'Europe.
Hajnoszy, cand. theol. v. Skalitz, kl. Rauchh.

Hartmann, Dr., Berg-R. v. Weimar, Hot. de l'Europe.
Herschfeld, Kaufm. v. Raumburg, deutsch. Haus.
Rehrn, Rittm. v. Wien, St. Berlin.
Kieniewicz, Emigr., m. Fr., v. Nancy, St. Berl.
v. Klobukowsky, Ritter, Gutsbes. v. Ghorziewow, Hot. de France.
Kniesche, Maschinenbauereibes., u. Fr., v. Finsterwalde, Hamb. Haus.
Krebs, stud. theol. v. Leipzig, kl. Rauchhaus.
Kruttsch, Prof. Fr., u. Tocht., v. Tharand, Hot. de l'Europe.
v. Lemberg, Rentier v. Wiesbaden, S. de Saxe.
Lepmann, Rfm., u. Fr., v. Hamburg, St. Rom.
Leslie, Fr., Rent. v. London, Hot. de France.
v. Lubinski, Graf, Rentier v. Posen, St. Berl.
Neubauer, Rgutsbes. v. Adelsdorf, Kronpr.
Dehme, Kaufm., m. Fr., v. Chemnitz, St. Wien.
Przytorowsky, Student v. Paris, S. de France.

Rastelli, Schausp., m. Fr. u. Tocht., v. Prag, kl. Rauchhaus.
Rädiger, Kaufm. v. Waagen, Kronpr.
Rößler, Amtm. v. Radmeritz, St. Berlin.
Schaffrath, Dr., Adv. v. Neustadt, S. de Pologne.
Schramm, Rfm. v. Waagen, S. de l'Europe.
Schwabe, Kaufm. v. Meissen, Kronpr.
v. Szawtomsky, Ritter, Gutsbes. v. Przewotaka, Hot. de France.
Szumanowsky, Oberlieutn., n. Dien., v. Ungarn, St. Berlin.
v. Tarnowsky, Gräfin, Gutsbes., n. Dienersk., v. Ghorziewow, Hot. de France.
Lprell, Kaufm. v. Frankfurt a. M., St. Gotha.
Lischke, Bürgermstr. v. Meissen, Hamb. Haus.
Wallner, Fabrik. v. Glogau, Hot. de Paris.
Witt, Kaufm. v. Magdeburg, deutsch. Haus.
Willis, Kaufm. v. Braunschweig, St. London.
Witthaus, Kaufm. v. Kettwich, St. Rom.

Mittwoch den 17. Mai u. folg. Tage, Vormittags von 10 Uhr an, in der Amts-Auktions-Expedition, gr. Brüdergasse Nr. 27: Mobilien u. Effecten.

Gemeinnützige Anstalten, Sehenswürdigkeiten u.:

Gemädegalerie, am Neumarkt, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Grünes Gewölbe, im königl. Schlosse, Vor- und Nachmittag; Einlaß gegen Karten zu 2 Thlr. für 6 Personen.

Physikalischer und mathematischer Salon und Modellkammer, im Zwinger, Vormittag von 8 bis 12 Uhr, freier Eintritt gegen Karten.

Museum für vaterländische Alterthümer, im Palais des großen Gartens; Eintritt gegen Karten, welche bei dem Herrn Inspector Nordhus, an der Elbe Nr. 22, zu haben sind.

Kunstverein, Kaufhallen, Vormittag von 11 bis 1 Uhr; für Mitglieder und durch sie eingeführte Fremde.

Literarisches Museum, Ecke der Schloß- und Rossmaringasse. Eingang: Rossmaringasse Nr. 8, 1 Tr. Durch Mitglieder eingeführten Fremden steht einmaliger Zutritt frei; eine Wochenkarte: 10 Rgr.; eine Monatskarte: 1 Thlr. Zutritt: von früh 8 bis Abends 10 Uhr.

Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweisung. Die Expedition befindet sich: Antonplatz Nr. 6.

Chinasilber-Waaren eigener solider Fabrikation von Oscar Fordermann, Wilsdruffer Gasse Nr. 46.

Nachweisung von Wohnungen, verkäuflicher Güter, Häuser u. dergl.; Verschaffung von Capitalien; Ein- und Verkauf von Staatspapieren jeder Art, in Anton Meyer's concess. Agentur- und Commissions-Bureau, Wilsdruffer Gasse Nr. 7 parterre neben dem goldenen Engel.

Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umherführen der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.

Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweisung. Die Expedition befindet sich: Antonplatz Nr. 6.

Chinasilber-Waaren eigener solider Fabrikation von Oscar Fordermann, Wilsdruffer Gasse Nr. 46.

Reisegelegenheiten:

Leipzig: Dresdner Eisenbahn. Postzüge früh 6, Mittags 11 und Abends 5 Uhr; Packzüge Vormittag 10 und Abends 7 Uhr.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn. Täglich früh 6, Vormittags 10, Mittag 12 und Abends 5 Uhr.

S. sächsische Dampfschiffahrt. Täglich früh 6 Uhr nach allen Stationen der sächs. u. böhmischen Schweiz, Aussig (Tepitz), Leitmeritz u. Prag. Täglich Nachmittags 2 Uhr nach Pillnitz bis Schandau.

Dampfschiff Telegraph. Täglich, mit Ausnahme Dienstags, früh 9 Uhr und Nachmittags 1 1/2 Uhr nach Meissen.

S. s. Dampfschiffahrt. Täglich von Dresden nach allen Stationen der sächsischen Schweiz, Tetschen, Aussig (Tepitz), Leitmeritz, Melnik, Dribitz und Prag.

Bäder:

Alberts-Bad. Ostta. Allee Nr. 25: Dampf- und Wasserbäder.

Brunnen-Bad. Eingang: Annengasse Nr. 19 oder Ettiengasse.

Josephinen-Bad. Neuegasse Nr. 15: Warme Wasserbäder.

Karten-Bad. Neueste rampische Gasse Nr. 19: Warme Wasserbäder.

Russische Dampfbäder. Große Frohngasse Nr. 21: von früh bis Abends.

Stadt-Bad. Babergasse Nr. 30: Warme Wasserbäder.

Ankündigung.

Pariser deutsche Abendzeitung.

(Bureau der Redaction: Avenue Châteaubriand, 4.)

Diese Zeitung wird vom 24. Mai dieses Jahres an regelmäßig wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend) in Paris erscheinen, und der Abonnementspreis beträgt:

Für Paris:	vierteljährlich 8 Fr.,	halbjährlich 14 Fr.,	jährlich 24 Fr.
Für das Departement:	vierteljährlich 10 Fr.,	halbjährlich 18 Fr.,	jährlich 32 Fr.
Für das Ausland:	vierteljährlich 12 Fr.,	halbjährlich 22 Fr.,	jährlich 40 Fr.

Alle resp. Postämter, Messagerien und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an, die wir so bald als möglich zu bewirken bitten, da bei Verspätung derselben alle Nummern nachzuliefern nicht garantirt werden kann.

Inserate werden für den Raum einer Zeile mit 25 Centimen berechnet, und alle Zusendungen an die Redaction franco erbeten.

Mit wenig Worten wollen wir hier unser Wirken und unser Streben andeuten:

Es ist der Wahrheit, dem Recht und dem Fortschritt geweiht. In ernster und würdiger Sprache, aber offen und freimüthig, wollen wir:

1. Alle politischen Angelegenheiten besprechen, um wo möglich ein treues Bild der Zustände aller Länder zu geben;
2. Skizzen aus dem wahren Leben liefern, welche dem denkenden und fühlenden Leser zur Beurtheilung überlassen bleiben sollen;
3. Authentische Berichte über wichtige Tagesereignisse mittheilen, die uns bei unserer außerordentlichen und ausgebreiteten Verbindung besonders schnell zukommen;
4. Die Resultate der Pariser National-Versammlung und des deutschen Parlaments aufnehmen und
5. Unter der Rubrik „Verschiedenes“ bemerkenswerthe Notizen beifügen.
6. Werden wir noch in einem besonderen Feuilleton die vorzüglichsten Novellen, Erzählungen, Biographien, Berichte aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft, veröffentlichen.

Die Redaction wird überhaupt sich ernstlich bestreben, die Erwartungen und das Vertrauen ihrer geehrten Abonnenten zu rechtfertigen und ihren Obliegenheiten in jeder Beziehung nachzukommen.

Anerkannt verdienstvolle Männer haben bereits auf unser an sie ergangenes Gesuch um ihre Mitwirkung bei diesem Unternehmen ihre desfallsige freundliche Zusage gegeben; außerdem werden wir gediegene Beiträge, welche der Tendenz dieses Blattes entsprechen, sowie der Wahrheit getreue Berichte über interessante Tagesereignisse, auf das anständigste honoriren.

Paris, den 1. Mai 1848.

Administration und Redaction der „Pariser deutschen Abendzeitung“,
Avenue Châteaubriand, 4.

Anmerk. Bei außerordentlich wichtigen Begebenheiten werden wir unsern geehrten Abonnenten ein „Extrablatt“ sofort per post gratis nachsenden.

Gesuch.

Ein in Reparatur erfahrener und geübter Uhrmachergehülfe wird gesucht und kann sogleich antreten bei dem Uhrmacher C. Göffel in Altenberg über Dippoldiswalde.

Umfassende
Mieth-Contract-Schema's,

nach dem neuesten Regulativ ausgearbeitet,

à Paar 4 Ngr., 6 Stück 10 Ngr.,

sind fortwährend vorrätzig in der Teubner'schen Buchdruckerei, Marienstraße Nr. 21.

Bekanntmachung.

Bei dem nächst bevorstehenden Abgange einiger Schüler von mir suche ich baldigst andere. — Auch beginnt in Kurzem eine neue Reihe von Vorträgen über Deutsche Geschichte und Literatur, wozu Anmeldungen noch angenommen werden.

Der Privatgelehrte S. Dittrich-Fabricius,
Kleine Plauensche Gasse Nr. 20 eine Tr.

Tuch- und Buckskin-Niederlage

en gros und en détail zu festen Fabrikpreisen!

Die neuesten Sommerzeuge zu Röcken und Pantalons, sowie Sommer-Westenstoffe, Cravatten etc. zu äußerst billigen Preisen, empfiehlt

Adolph Steffen, Ch. G. Grossmann's Kidam,
Wilsdruffer Gasse Nr. 39, Hôtel de France gegenüber.

Ich empfehle mein Lager von

Milchkerzen (Bougies de l'Etoile) feinste Qualität, das richtige Pfund zu 4, 5, 6 und 8 St. à 12 Ngr.,

Apollokerzen, das Packet zu 4, 5, 6 und 8 Stück à 11 Ngr.,
Stearinkerzen, das Packet zu 4, 5, 6 und 8 Stück à 8 bis 10 Ngr.,

Wagenkerzen, das Packet zu 4, 5, 6 und 8 Stück à 10 und 12 Ngr.

Bei Entnahme größerer Partien genehmige ich einen angemessenen Rabatt.

H. A. Ronthaler,

Altmarkt Nr. 6.

Es sollen sofort 2 braune Stuten, arabische Race, gut geritten, die sich zu jedem Reitdienst gebrauchen lassen, gegen Baarzahlung verkauft werden. Der Königl. Sächs. Marstallbediente Herr Maune in der Sabettenbahn ist mit dem Verkaufe beauftragt. Ebenso bin ich Willens, meine Halbchaise, fast neu, sofort zu verkaufen. Kauflustige wollen sich große Meißner Gasse Nr. 7 im Hinterhause parterre melden.

Freitag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des Gewandhauses, 2 Treppen: Versammlung der deutschen Fremden zur Besprechung der Wahlangelegenheit.

Der provisorische Ausschuss des Fremdenvereins.

NB. Da die Prærogative des Adels gefallen, so bitte ich Alle, die mit mir in Berührung kommen, in ihren Briefen des Hoch- und Wohlgeboren sich nicht mehr bedienen zu wollen.

S. W. Freiherr v. Waldensfeld,
R. B. Kammerjunker.